

benbürgen (Dietmar Schmidtman) und Bessarabien (Cornelia Schlarb) durch jüngere Kirchenhistoriker bearbeitet. Die Ereignisse in Estland und Lettland beleuchtet Wilhelm Kahle als Zeitzeuge.

Der vorliegende Sammelband, der dem früheren Direktor des Ostkircheninstituts in Münster, Peter Hauptmann, zum 65. Geburtstag gewidmet ist, will Mut machen, sich stärker mit der Zeitgeschichte zu beschäftigen. Auch wenn vielfach Überblicksdarstellungen existieren, so sind zahlreiche Themen wie z. B. die Rolle der Deutschen Christen, die Lage der Theologischen Fakultäten in Greifswald und Königsberg, die Rolle der Inneren Mission und die Stellung kleinerer Gruppierungen im Kirchenkampf wenig erforscht. Insbesondere für die früheren Kirchen der Altpreußischen Union könnten durch vergleichende Arbeiten wichtige Aufschlüsse über das kirchliche Leben zwischen 1933 und 1945 und die Beziehungen der Kirchenprovinzen untereinander gewonnen werden. Für den Verein für ostdeutsche Kirchengeschichte liegen künftig in solchen territorial übergreifenden Themen wichtige Forschungsfelder.

Rothenburg/Oberlausitz

Ulrich Hutter-Wolandt

**Festschrift Hubert Unverricht zum 65. Geburtstag.** Hrsg. von Karlheinz Schlager. (Eichstätter Abhandlungen zur Musikwissenschaft, Bd. 9.) Verlag Hans Schneider. Tutzing 1992. 372 S., 1 Bildnis. DM 160,-.

Das eindrucksvollste Kapitel dieser Würdigung eines fleißigen Forscherlebens ist wohl die am Schluß des Bandes von Regina Bauer zusammengestellte Bibliographie der Schriften des Jubilars, die allein 22 Druckseiten umfaßt, und in welcher Vielfalt! Geschichte von Instrumentalgattungen, Beethoven, Haydn, Musiker am Rhein, in Schlesien, Polen, Böhmen und der Slowakei, zum Urheberrecht im 19. Jh. etc. etc.

Entsprechend bunt gemischt sind die Beiträge der 26 Gratulanten, die nur in alphabetischer Reihenfolge auftreten. Man hätte sie vielleicht gruppieren sollen: Schlesien-Bezogenes, Polen-Bezogenes, Böhmen-und-Mähren-Bezogenes, Haydn-Bezogenes, Opern-Bezogenes und allgemein Musiktheoretisches? Eine homogene Ordnung wäre wohl auch dann nicht zustande gekommen – das hat mit der Natur solcher Festschriften zu tun, in denen weit und eng mensurierte Themen gleichermaßen möglich sind: Schnappschüsse aus und im günstigen Falle Zusammenfassungen von großen Forschungsprojekten ebenso wie Parerga, Bruchstücke und Abfälle von solchen Studien.

Mitunter verbergen sich darin große, unerwartete Entdeckungen, etwa wenn Ulrich Mazurowicz (S. 161 ff.) das Streichduett über die Jahrhunderte hinweg als spezifisch pädagogische Gattung identifiziert, oder auch Strittiges: Wenn etwa Thomas Kohlhase in seiner Untersuchung „Echtheitsfragen aus quellenkritischer Sicht – Anmerkungen zu Kompositionen Jan Dismas Zelenkas“ (S. 125 ff.) die Methoden der Bach-Forschung als Echtheitskriterien anspricht, wären dem Erfahrungen entgegenzuhalten, nach denen gerade dort der Druck auf Autoren zur Manipulation von Quellenbefunden besonders problematische Auswirkungen hatte.

Die Bandbreite der Untersuchungen reicht bis zu Analysen des Opernregisseurs Joachim Herz über psychologische Konstellationen der Figuren in Wagners „Ring der Nibelungen“ im Lichte aktueller psychopathologischer Erkenntnisse (S. 101 ff.) und neuen Dokumenten zur grausamen Inkompetenz der habsburgischen Gegenreformation im Beitrag des Brünner Kollegen Jiří Sehnal: „Salzburger Musikhandschriften aus dem 17. Jahrhundert in Kroměříž“ (S. 255 ff.). Dabei ist wiederum fesselnd zu beobachten, daß es nach dem Dreißigjährigen Krieg einen z. B. orgelbaufreundlichen „Kulturboom“ gab, wie Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas es am Beispiel des aus Böhmen emigrierten Orgelmachers Felix Streit in Kulmbach untersuchen (S. 61 ff.). Der Herausgeber, Karlheinz Schlager, wirft die interessante Frage auf, was für eine

faszinierende mittelalterliche Großstadt Paris zur Zeit des Perotinus Magnus war (S. 245 ff.).

Zu aktuellen polnischen Forschungen gehören der Beitrag Bolesław Bartkowski über religiöse Volksmusik in Polen (S. 9 ff.), von Karol Mrowiec über das neue polnische Kirchenlied-Repertoire (S. 173 ff.) und von Krystyna Winowicz über das Schicksal des Lehrstuhls für Musikwissenschaft an der Posener Universität (S. 331 ff.) – warum Warschau hier „Warszawa“ heißen muß oder der Ordenspriester Waclaw Gieburowski 1913 in „Wrocław“ promoviert wurde, bleibt wohl Geheimnis des Redaktors. Maria Zduniak leuchtet mit ihrem Lebensbild des Pianisten und Musikschriftstellers Bronislaw von Pozniak zugleich in die Musikgeschichte der frühen DDR (S. 339 ff.); Walter Salmen weiß am Beispiel der Barcarole von Chopin einiges zu Herkunft und Semantik eines musikalischen Genres zu entdecken (S. 231 ff.).

Ein unbekanntes Kapitel böhmisch-schlesischer Musikgeschichte am untergegangenen, zu seiner Zeit aber in Europa beachteten Musensitz Roßwald begegnet im Beitrag Werner Beins: „Der Mährische Epikuräer – Albert Joseph von Hoditz (1706–1778) als Mäzen der Schönen Künste“ (S. 35 ff.). Heiner Wajemann verfolgt die kirchenmusikalischen Reformimpulse Max Drischners (1891–1971) als Kantor in Brieg (S. 275 ff.), Rudolf Walter untersucht drei figurale Choralvespern von Dommusikern in Breslau, das mit Österreich und Böhmen traditionelle Verbindungen wahrte (S. 305 ff.).

Viele dieser scheinbar kleinen Beiträge wären, wie deutlich geworden sein mag, geeignet, wichtige neue Akzente im geläufigen Bild nicht nur der Musikgeschichte zu setzen, sondern auch – und sei es in Form von Ergänzungen und Erhellungen – im Buch der Geschichte überhaupt.

Unkel/Rhein

Detlef Gojowy

**Heinz Neumeyer: Westpreußen.** Geschichte und Schicksal. Universitas Verlag. München 1993. 525 S., DM 68,—.

In seinem Einleitungsteil versucht Heinz Neumeyer, einen Überblick über die deutschen und polnischen Forschungen zur Geschichte Westpreußens zu vermitteln. Den Ausgangspunkt stellt der durch den Marxismus kaum gestörte Nationalismus, ja Chauvinismus, dar, dem die überwiegende Zahl der polnischen Historiker durch ihre Bemühungen zu entsprechen suchten, „die Leistungen der Deutschen in der Vergangenheit in Frage zu stellen, die Perioden deutscher Herrschaft und die deutsche Ostpolitik herabzusetzen und damit den historischen Anspruch Polens auf Ostdeutschland nachzuweisen“ (S. 16). Neben Karol Górski nennt der Vf. als Hauptvertreter dieser Richtung Marian Biskup und Gerard Labuda. Gedankengebäude, wie beispielsweise das von letzterem geschaffene, von der Oder bis zur Memel reichende Großpommern sollten dazu dienen, Unterschiede etwa zwischen Pomoranen und Polen zu leugnen und Pommern, Westpreußen und die anderen preußischen Ostprovinzen als urpolnische Länder auszugeben. Die Absicht, „beim deutschen Volk mit Hilfe deutscher Wissenschaftler das Bewußtsein zu erwecken, daß die ‚Lösung‘ der Grenzfrage von 1945 gerecht und der Anspruch Polens auf die Oder-Neiße-Gebiete historisch begründet sei“ (S. 21), habe im Gefolge der Entspannungspolitik 1972 zur Gründung der gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchkommission geführt, deren Gespräche sogar der seit 1974 amtierende Vorsitzende der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung als aussichtsreich und fruchtbar für die deutsch-polnische Zusammenarbeit bezeichnet habe. N. möchte dazu beitragen, „die deutschen Traditionen Ostdeutschlands zu bewahren“. Dieses gelte besonders in einer Zeit, in der manche deutschen Historiker z. T. aus unzureichender Geschichtskennntnis geneigt seien, „sich polnischen